Beschluss

Über die epistemologisch-rituelle Konvergenz transitorischer Vergemeinschaftungspraktiken im Spannungsfeld von Brauchtum, Performanz und Landesverbandskohärenz

Gremium:	KV Weimar/Weimarer Land, KV Erfurt, KV Eichsfeld
Beschlussdatum:	18.09.2025
Tagesordnungspunkt:	8 Antragsberatung

Antragstext

Spaßantrag für die Landeskonferenz der Jusos Thüringen 2025

Angesichts der sich verschärfenden Diskrepanz zwischen urban geprägten Traditionsentleerungen und rural fortbestehenden Ritualperformanzen drängt sich die Frage auf, inwieweit unser Verband in der Lage ist, eine integrative Traditionskompetenzmatrix zu entwickeln, die sowohl die semiotische Tiefenstruktur der Kirmes als auch deren performativ-ekstatische Oberflächenphänomene produktiv in den Verbandsalltag implementiert.

Unter Rückgriff auf die dialektisch-materialistische Brauchtumstheorie lässt sich zeigen, dass die Nichtintegration dieser Kulturform nicht nur den Traditionshaushalt des Landesverbandes unterminiert, sondern auch das emanzipatorische Potential unserer geselligen Zusammenkünfte strukturell verkürzt. Insbesondere die Abwesenheit ritualisierter Spielelemente und die unzureichende musikalische Vierklangsynthese (Internationale - Kling Klang - Wittenberg - Schau mal herein) drohen mittelfristig in eine kollektive Sinnkrise zu münden.

Darüber hinaus offenbart sich in der jüngsten Brauchtumsforschung eine paradoxe Dialektik: Je mehr man versucht, den Kirmesdiskurs zu rationalisieren, desto stärker kippt er in irrationale Ekstase. Diese „Rausch-Rationalitäts-Paradoxie“ (RRP) kann empirisch etwa am Phänomen des synchronisierten Ruderns nachgewiesen werden: eine Praxis, die gleichermaßen als hydrodynamische Simulation wie als metaphysische Selbstverortung verstanden werden muss.

Hinzu tritt die problematische Entgrenzung zwischen performativer Authentizität und simulativer Übersteigerung: Ist der kollektive Stiefeltrunk noch genuin Brauch oder bereits hyperrituelle Überbietung? Ist das kreisförmige Aufeinanderzulaufen eine Ausdrucksform von Gemeinschaft - oder doch eine unerkannte Vorstufe des verbandsinternen Urknalls?

Die semiotische Tiefenanalyse legt nahe, dass sich die Kirmes längst in einer Sphäre bewegt, die zwischen kosmologischer Grundordnung und regionalpolitischer Mikrophysik oszilliert. Wer sich diesem Spannungsfeld entzieht, läuft Gefahr, nicht nur den inneren Traditionshaushalt zu destabilisieren, sondern auch in einen Zustand diskursiver Gravitation einzutreten, in dem kein Licht der Geselligkeit mehr entweichen kann.

Um dieser drohenden Traditionssingularität entgegenzuwirken, stellen wir folgende Forderungen auf:

1. Verbindlicher Brauchtumsexkursionszwang:
   Mindestens ein Kirmesbesuch pro Mitglied und Jahr, nachzuweisen durch Kreisvorstände via notarähnlicher Dokumentationsverfahren - auch bekannt als das *Leon-ische Prinzip der kollektiven Jahrmarktsfreude*.

2. Institutionalisierte Meisterschaften im Modus ritualisierter Wettstreite:
   Rage Cage, Beer Pong, Wettnageln, Flip Cup – zu verstehen als quasi-olympische Disziplinen einer „Kirmesiade". Diese soll künftig in der *Maximilian-Arena* ausgetragen werden, flankiert von *Levi-tationsübungen* im Festzelt.

3. Implementierung kirmesritualer Module in sämtliche Festformate:

- kollektivierte Stiefeltrinksequenzen (*Mara-thonfähig*, zugleich als liquidäre Ausdauerprobe, identitätsschaffendes Mikroinitiationsritual und semiotisch-schaumgekrönte Selbsttranszendierung),
- choreographisch determinierter Kirmeswalzer (*Josefine-szentrisch-paradox*, oszillierend zwischen barocker Gravitas, postmoderner Zerstreuung und der permanenten Gefahr einer tanzenden Singularität),
- synchronisiertes Rudern zu Aloha Heja He (*Helene-isch hydrodynamisch verfasst*, als kollektive Schwarmbewegung zwischen maritimer Simulation, transzendenter Selbstverortung und latentem Risiko der Binnenüberschwemmung),
- kreisförmiges Aufeinanderzulaufen im Modus der ekstatischen Annäherung zu 500 Miles (*Ignaz-onomatopoetisch eruptiv*, performativ verstanden als proto-kosmologische Geburtsgeste des Verbandes, zugleich drohend in ein akustisch-körperliches Urknallparadox zu kippen)

4. Musikalische Finalsynthetisierung:
   Verbindliches Hinzufügen von *Schau mal herein* als epistemisch notwendiges Scharnierglied im Vierklang nach *Internationale, Kling Klang, Wittenberg ist nicht Paris* – zu verstehen als *Sophie-stisches Fundament musikalischer Kohärenz*.

Zusätzlich fordern wir zur Stärkung der Landesverbandskohärenz:

- Einrichtung einer *„Marie-kosen Umarmungspflicht"* zu Sitzungsbeginn, damit die emotionale Kohäsion nicht verloren geht.
- Aufbau einer *„Nico-nischen Zone"* für hochkonzentriertes Mitschunkeln.
- Einführung des *Adrian-Ehrenrunde-Prinzips*: Wer beim Wettnageln verliert, schuldet der Gruppe eine symbolische Extrarunde Polka.
- *Alexandra-Bonusregel*: Wer beim Karaoke „Kling Klang" fehlerfrei singt, darf sich aus der nächsten Aufräumschicht herausreden.
- *Kai-ros-Klausel*: Bei spontanen Gelegenheiten zum Rudern ist sofort einzusteigen – keine Ausreden.
- *Max-imalplenum*: Vor Beginn des Stiefeltrinkens ist eine symbolische Extra-Sitzungsrunde einzuberufen, die so lange dauert, bis niemand mehr weiß, worüber abgestimmt wird.

- *Melissa-Faktor*: Jedes Mitglied ist verpflichtet, mindestens einmal pro Jahr eine Kirmesfloskel im politischen Diskurs zu platzieren.

Nur durch die radikale, ritualbasierte Öffnung des Verbandes gegenüber den semiotischen Codes der Kirmes kann verhindert werden, dass die innere Kohärenz in einem Zustand diskursiver Entropie verharrt.

Es bleibt festzuhalten: Wer nicht den Stiefel trinkt, verliert die Zukunft; wer nicht rudert, bleibt zurück; und wer *Schau mal herein* nicht kennt, wird niemals vollständig Teil der Bewegung sein.

Antragsbegründung

Erfolgt bestimmt mündlich. Oder so.